

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 29 (1942)
Heft: 4

Artikel: Wie können wir heute unsere Jugend für eine vertiefte Lebensauffassung begeistern?
Autor: Oesch, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 15. JUNI 1942

29. JAHRGANG + Nr. 4

Wie können wir heute unsere Jugend für eine vertiefte Lebensauffassung begeistern?

Familie und Schule sind mehr oder weniger das Abbild unserer Zeit. Sie sind mitten in diese moderne Auffassung des Lebens hineingestellt. Das Leben wird aber heute mehr denn je von der technischen, rein materiellen Kultur beherrscht, und diese hat sich die technische Verfügung über die Kräfte der Natur und die Entfaltung zahlloser Lebensbedürfnisse zum Hauptziel gesetzt. Also mehr Zivilisation als Kultur; denn Kultur im eigentlichen Sinne des Wortes ist die Unterordnung aller individuellen Bedürfnisse unter geistige Lebenskräfte, ist die Herrschaft über sein leibliches und geistiges Ich. Wir lenken somit unser Hauptinteresse Nebensächlichem zu; denn diese technischen Fortschritte haben, wie es unsere furchtbare Zeit so drastisch beweist, weder den einzelnen Menschen noch die Menschheit glücklich gemacht. Das Glück des Menschen liegt in seinem tiefsten innersten Wesen und nicht in einer rein äußerlichen Verfeinerung und Steigerung der Bedürfnisse. Wahre Kultur ist Loslösung von der Selbstsucht. In der Überwindung dieser persönlichen Selbstsucht und des ungesunden Egoismus des Einzelnen, wie auch der Völker, besteht der wahre Aufstieg des Individuums und auch der Menschheit. Wir müssen somit wieder das Nebensächliche von der Hauptsache unterscheiden lernen und unser Tun wieder höheren Lebenszielen unterordnen. Wir haben uns zu sehr um die Sorge für den äusseren Menschen abgemüht und dabei den inneren, gei-

stigen Menschen, die Seele, vernachlässigt. Selbstverständlich dürfen die technischen Fortschritte und auch die Hebung des Lebensstandards nicht unterschätzt werden; denn auch sie sind wertvolle Geschenke des himmlischen Vaters. Sie gehören zum zivilisierten, modernen Menschen. Aber diese Güter sind, der Naturordnung entsprechend, in zweite Linie zu setzen und dem Einflusse des gesunden Geistes, einer gesunden Seelenkultur unterzuordnen. Das Glück des Menschen besteht somit nicht in dem rücksichtslosen Hinwegsetzen über Gut und Böse und ebensowenig in der Leugnung oder Verkehrung sittlicher Begriffe. Aber gerade darin liegt eine der grössten Schwierigkeiten in unserer Zeit. Eine erschreckende Begriffsverwirrung macht sich vielfach geltend. Der äussere Schein triumphiert über das wirkliche Sein, die Masse über das Individuum. Massensuggestion aber zerstört das tiefere Denken und somit auch das vernünftige individuelle Handeln.

Verfehlungen gab es zu allen Zeiten. Aber der Mensch wusste, dass er sündigte, und damit war auch schon wieder die Grundlage zur Besserung gegeben. Was gibt man heute auf Erziehung zur Liebe, Demut und Selbstüberwindung? Und mit welchem Spotte wird man überschüttet, wenn man in gewissen Kreisen vom Heile der unsterblichen Seele spricht? Und doch kann es nicht besser werden, wenn nicht das Göttliche im Menschen die Ober-

hand gewinnt und die Menschheit vom Wahnsinn der Irrfahrt befreit.

„Was man ins Leben einführen will, muss man zuerst in der Schule einführen“, sagt Humboldt. Die Schule hat also die grosse Aufgabe, das Wertvollste und Höchste wieder in den Mittelpunkt des Denkens und Wollens der heranwachsenden Jugend zu stellen. Die Zerfahrenheit, die Zersplitterung, die Oberflächlichkeit einer rein äusserlichen Kultur hat somit einer tieferen Ordnung, einer sichereren Zielsetzung, einem höheren Ideale Platz zu machen. Schon Augustinus hat in seinen „Bekenntnissen“ sich bitter darüber beklagt, dass die Schule das Wissen und die notwendigen Fertigkeiten nicht an besseren Stoffen übte.

Unsere moderne Schule ist nichts anderes als ein Abbild der modernen Zeit und somit vielfach auch ein sich Verlieren ins Nebensächliche, eine Vernachlässigung der Vermittlung ethischer Werte und der Hinführung des heranwachsenden Menschen zu der reinen Quelle und den unvergleichlichen Werten einer wahrhaft christlichen Lebensauffassung. Man hat somit in stürmischer Zeit, im undurchdringlichen Nebel der heutigen Gleichgültigkeit und Lauheit, ja Gottlosigkeit, den Kompass, den einheitlichen Gesichtspunkt, dem alles unterzuordnen ist, verloren. Damit ist aber auch das einheitlich aufbauende Lebensprinzip der einzelnen Seele und ihre Eingliederung in die sozialen Verhältnisse der Umgebung, die richtige Einstellung zum Mitmenschen ins Wanken gekommen. Man versteht oft weder sich, noch die Umwelt mehr, da man eben nicht mehr in sich und über sich hinaus sehen gelernt und geübt hat. Was nützen dem jungen Menschen alle Kenntnisse und Fertigkeiten, wenn er an seinem Charakter Schiffbruch leidet? Ist nicht ein solider Charakter das Fundament, auf dem der junge Mensch, der ins Leben eintritt, seine Existenz und auch sein Glück aufbaut? Also muss unsere Schule wieder mehr Erziehungs- als Lernschule werden.

Das laxe Denken, die totale Unfähigkeit der Selbstbeherrschung und die Aneignung schlimmer Gewohnheiten müssen einer ernsteren Selbstbesinnung und der Weckung eines lebhaften Verantwortlichkeitsgefühles weichen. Man huldigte allzu lange dem Irrtume, dass Volksbildung — also Wissen — ohne weiteres Volksgesittung, Erziehung bedeute und dass diese somit gleichsam als Nebenprodukt aus der intellektuellen Aufklärung herauswachse. Das tägliche Leben zeigt jedoch, dass das ein grosser Irrtum ist. Wo nicht andere, tiefere Einflüsse und Erziehungs faktoren einwirken, muss diese Ansicht zum Verhängnis werden. Wenn die traurigen Folgen dieses Irrtums heute noch nicht in der ganzen Schärfe zutage treten, so ist das nur dem Umstande zuzuschreiben, dass eben noch gesundere Traditionen nachwirken. Aber wie lange noch? Trägt nicht dieser Bildungsdunkel in vielen Arbeiterfamilien die Schuld daran, dass sich Eltern und Kinder nicht mehr so recht verstehen, da die Kinder eben ganz andere Wege gehen und ganz andere Interessen verfolgen? Es muss auch in andern Ländern so sein; denn ein englischer Arbeiterführer schrieb schon vor vielen Jahren: „Der junge Arbeiter von heute hat keinen Idealismus mehr — seine Mussezeit bringt er auf den Sportplätzen und in Musikhallen zu und lässt den Kampf für den Fortschritt den ältern Männern, die nicht mit der zynischen Selbstsicherheit vergiftet wurden, die nur zu oft aus einem kleinen Mass ‚höherer Bildung‘ resultiert.“ Volksbildung kann natürlich nicht entbehrt werden; aber sie muss mit einer konkreten moralischen Orientierung, einer Klärung des sittlichen Urteils, mit einer Weckung der Kräfte des Willens und Gemütes und dem Streben nach den höchsten, den religiösen Idealen Hand in Hand gehen.

Eine solche Erziehung des ganzen Menschen zum Charakter, zur starken Persönlichkeit verlangt nun allerdings mehr als nur Lehre, gedankenloses Lesen und mehr oder

weniger teilnahmsloses Zuhören in Predigt und Unterricht. Sie wird zur eigentlichen Kunst, die aus jedem Menschen mit Hilfe seiner eigenen Veranlagung ein Kunstwerk, so weit dies möglich ist, herauszumeisseln sucht. Um in dieser Weise unterrichten zu können, muss der Erzieher mit offenen Augen durchs Leben schreiten, die Erziehung mit dem eigenen Ich beginnen und mit dem Segen Gottes arbeiten. Ein solcher Unterricht setzt ein scharfes Beobachten und ein tiefes Nachdenken, somit eine gewissenhafte Vorbereitung voraus. Es ist eben notwendig, dass der Lehrende eine Anknüpfung des Unterrichtsstoffes mit dem Interessenkreis oder mit einer bis anhin vielleicht unbewussten, verborgenen Anlage der Seele des Kindes sucht. Der moral-ethische und auch religiöse Unterrichtsstoff, der hier in Frage kommt, muss im Kinde Kräfte wecken, die es zu selbsttätiger und zu freudiger Arbeit anregen, obwohl der Stoff meist nicht im direkten Interesse des zu Erziehenden liegt. Ein gesundes Kind ist z. B. von Natur aus Gegner von Bescheidenheit, Ordnung, Ueberwindung, Opfer usw. Um aber mit Erfolg arbeiten zu können, müssen wir in erster Linie die intensive, ja freudige Mitarbeit des Zögling erreichen. Sittliche Kultur kann eben nie eingepaukt werden; denn es liegt ja gerade in ihrem Wesen, dass sie, um einen Erfolg zu erreichen, freie Selbsttätigkeit verlangt. Die lehrreichsten Geschichten, auch biblische Geschichten, wie die geistvollsten Vorträge haben an und für sich noch nicht die moralischen Kräfte, sofern nicht die Brücke zum individuellen Lebens- und Gedankenkreis bereits besteht; denn das Interesse am Stoff und das Nachahmen der sittlichen Lehre sind zwei psychologisch verschiedene Vorgänge. Erzählungen über heroische Handlungen oder auch Heiligenleben, die vom Kinde noch nicht erfasst werden, können statt moralisch geradezu deprimierend wirken. Also nicht durch moralische Deduktion, sondern durch moralische Erfahrung und Einsicht gelangt

der Mensch zur moralischen Handlung. Man macht deshalb so oft die bittere Erfahrung, dass die unerfahrene Jugend so wenig auf den Rat der Lebenserfahrenen hört und alles, oft zum grössten Schaden, selbst erfahren will und muss, um gescheiter zu werden. Um nun der Jugend die vielen Irrwege, die oft zu namenlosem Elende führen, soviel als möglich zu ersparen, müssen wir versuchen, ihr das Moralische auf dem Wege natürlicher Kraftentfaltung zum Erlebnis werden zu lassen. Dieses Erlebnis wächst mit jedem Siege über das Niedere, Gemeine zu wahrer Freude am Geistigen und stärkt auch den Willen zur Beherrschung der niederen Triebe. So wächst dann das Erlebnis der Freude an der höheren Leistung nach und nach empor zur höchsten moralischen Leistung, das Gute um des Guten willen oder in christlichem Sinne um des allerhöchsten Gutes willen zu tun. Je reiner und schöner sich diese moralischen Siege gestalten, umso abstoßender und beschämender werden dann die moralischen Niederlagen empfunden. Auch äussere Momente helfen mit, um den Mut zu stärken, so vor allem die gesteigerte Achtung und Liebe der ganzen Umgebung, die stets wachsende Freude am Leben und an der Natur und die Erkenntnis des Segens der Arbeit.

Die Reform der Schule, die Hebung der Sittlichkeit, die Klärung der öffentlichen Meinung und der wahre Friede für die arme Menschheit kann somit nur in der Reform der Einzelseele erreicht werden. Es ist diese Reform, diese Erziehung zu höheren Prinzipien besonders beim Kinde schwierig, da es die Selbstbeherrschung, d. h. den Kampf mit den angeborenen oder anerzogenen Neigungen und den in seiner Entwicklung liegenden elementaren Lebensinstinkten, als ganz besondere Hemmung empfinden muss. Darum ist die Erziehung zur Selbstbeherrschung in der Moralpädagogik wohl das schwierigste Problem. Aber gerade diese frisch treibende Kraft in der jugendlichen Seele, diese lebendige Initiative darf durch

äusseren Drill nicht ertötet werden. Es ist diese Erziehung um so schwieriger, da das Kind oft in einer Umgebung lebt, in der die Steigerung jeglicher Art von Weichlichkeit zur Lebensgewohnheit geworden ist. Die Selbstbeherrschung kann somit nicht direkt gelehrt, d. h. von uns durch moralische Unterweisung beigebracht werden, sondern aller Unterricht hat sich in erster Linie darauf zu beschränken, nachzuforschen, ob vielleicht unter den natürlichen Interessen und Neigungen Kräfte vorhanden sind, die für die Uebung der Selbstbeherrschung zu werten wären. Es muss gelingen, das Kind zur Ueberzeugung zu bringen, dass die Uebung in der Selbstbeherrschung und diese an sich nicht eine Repression und Einschränkung, sondern vielmehr eine Lebenssteigerung, eine Kraftleistung, ein Zeugnis der Reife darstellt. So wird im Kinde nicht der angeborene Charakter geändert, sondern nur veredelt, indem man die schlummernden guten Kräfte gegen die andern mobil macht. Gelingt dies und wird dieses Streben noch durch das Beispiel von Freunden oder Klassengenossen, gleichsam als Wettkampf, unterstützt, so hat man die unerlässliche Grundlage zur Charakterbildung und auch zur Ueberwindung der erwachten oder erwachsenen sexuellen Triebe gelegt und gefestigt. Durch diese Erziehung zur Selbstbeherrschung, durch Mobilmachung der eigenen guten Seelenkräfte und Klärung der Erkenntnis können dann auch die erhabenen Lehren des Christentums verstanden und tiefer erfasst werden. Denken wir nur an die tiefen, der modernen Lebensauffassung so widersprechenden Lehren der Bergpredigt oder der zehn Gebote usw. Es ist dies umso wichtiger, dass man beim Kind seine kindlich instinktive Auffassung und Reaktionsweise — z. B. bei Tätschlichkeiten, Beschimpfungen, Ver-spottung, Hohn und Verleumdung — in obigenanntem Sinne läutert, da sie sonst ungereinigt und ungeprüft ins reifere, ja hohe Alter hinübergenommen wird. Wie könnte

sonst wohl heute, im aufgeklärten zwanzigsten Jahrhundert, noch so allgemein die rohe Gewalt, die Rücksichtslosigkeit, die Erziehung zum Uebermenschentum zur Lehre, ja zum Gebote gestempelt werden?

Je mehr es uns gelingt, im Geiste Hemmungsvorstellungen wirksam zu machen, umso sicherer ist dann auch die Selbstbehauptung in den Versuchungen. Die Jugend muss erkennen lernen, dass wohl der Sieg des Menschengeistes über die Elemente grossartig, bewunderungswert ist, aber dass noch grösser der Sieg des Geistes über die leiblichen Triebe in der Selbstbeherrschung zu werten ist. Selbst nichtkatholische Pädagogen, wie John Stuart Mill, kommen dazu, z. B. das Fastengebot der Kirche und die Askese der Heiligen als sehr hohe erzieherische Faktoren zu werten.

Dass dieser Geist der Selbstbeherrschung auch die ganze Schulddisziplin veredelt und sich zur Selbstdisziplin gestaltet, ist aus dem Vorhergehenden ohne weiteres ersichtlich. Sie befruchtet aber auch das persönliche Verhältnis des Menschen zum Mitmenschen; sie greift somit auch in das soziale Gebiet über. Bei dieser Erziehung erschwert sich das Problem noch, da zwei Aufgaben zu lösen sind. Es stellen sich da die Fragen: Wie kann Liebe, Mitgefühl und Opferwilligkeit auf Grund der vorhandenen Anlagen gefördert werden, und dann auch: wie kann der Wille zur Liebe in die rechten Wege der praktischen Betätigung geleitet werden? Die erste Aufgabe ist deshalb schwieriger, da es sich nicht mehr nur um sich, sondern um Nebenmenschen mit unserer Sympathie oder auch Antipathie handelt. Und besonders in letzterem Falle braucht es ein gründliches Ueberlegen, bis es uns gelingt, diese zu überwinden. Und doch muss es gelingen, da sonst so viel liebevolle Gesinnung infolge von geistiger Blindheit, Gedankenlosigkeit, Ungeschicklichkeit und Mangel an Menschenkenntnis

unausgeführt und nach und nach geschwächt wird. Es muss das Kind darin geübt werden, sich in fremde Lebensbedingungen, Lebensschicksale und auch Lebensentwicklungen hineinzuversenken. Man muss es daran gewöhnen, einen Blick ins menschliche Leben zu tun, u. es ihm auch zum Bewußtsein bringen, wie ungerecht oft unser so hartes Urteil, unser Missverständnis ist. Diese Aufklärung weckt dann schlummernde Kräfte des Mitleides und verändert die Handlungsweise, wodurch zugleich der Charakter veredelt wird. Das ist keine trockene Pflichtenlehre, sondern lebensnahe Einführung in die Wirklichkeit. Natürlich gewinnt dieser Unterricht, diese Beeinflussung ungemein, wenn sie durch die ethischen Gesichtspunkte der Religion erweitert und vertieft werden können.

In dieses Gebiet gehört auch das Verhältnis der Eltern zu den Kindern oder der Kinder zu den Eltern. Da sind die Anleitungen besonders schwierig, wenn die Eltern die Pflicht dem Kinde gegenüber nicht erfüllen oder ihm durch ihren Lebenswandel zum Aergernis werden. Da ist es Pflicht der Schule, das Kind aus diesem Milieu geistig herauszuheben und ihm zu zeigen, dass jeder Mensch eine vor Gott ganz selbständige Persönlichkeit ist und mit der freien Wahl auf guten oder bösen Wegen wandeln kann. Es muss ihm ferner ein tiefes Gefühl des Mitleides und der Verantwortlichkeit den Eltern gegenüber zum Bewusstsein gebracht werden. Auch gewisse Härten und Ungerechtigkeiten, die den Verkehr zwischen Eltern und Kindern trüben, sind in schonender, wohlwollender Weise zu besprechen.

Eine diesbezügliche Besprechung des gegenseitigen Verhältnisses von Lehrer und Schüler könnte unter gewissen Umständen ebenfalls von Vorteil sein.

Ein solcher Moralunterricht, der alle Probleme des kindlichen Geistes berührt, sie klärt oder löst, weckt in den meisten Fällen ein lebhaftes Interesse und verbannt die lähmende Langeweile oder auch die unvernünf-

tige Sportwut. So wird das Leben erst so recht lebenswert.

Wenn dieser Unterricht bis heute noch nicht tiefere Wurzeln in unseren öffentlichen Schulen schlagen konnte, so tragen die Interesselosigkeit gewisser Kreise und dann auch die Verpolitisierung eines herrlichen Gedankens die Hauptschuld daran. In Frankreich und teilweise auch in der Schweiz glaubten führende antireligiöse Kreise, ein fader, durchaus unzweckmässiger Moralunterricht könnte den Religionsunterricht ersetzen. Der Irrtum, eine von Gott gelöste Moral, eine nur auf die Intelligenz gründende und ohne göttliche Autorität aufgebaute Lebensführung könnten den Menschen über die Schwächen seiner Natur und die täuschenden Reize der Aussenwelt zu einem moralisch gefestigten Charakter bilden, trug wohl mit dazu bei, eine gewisse Abneigung zu erzeugen. Da die ersten Generationen immer noch stark in den alten, noch von der Religion her gespeisten Traditionen wurzelten, kamen die schlimmen Folgen dieses Irrtums noch nicht zur vollen Auswirkung. Erst der totale moralische Zusammenbruch so vieler Einzelexistenzen und dann auch das furchtbare Elend, das z. B. über Frankreich hereinbrach, machen nach und nach einigermassen Aufsehen auch in ungläubigen Kreisen. Wird es besser oder müssen wir noch tiefer sinken? Moralunterricht und Religionsunterricht schliessen sich gegenseitig nicht aus. Sie müssen sich, im Gegenteil, ergänzen und vertiefen. Auf dem praktischen Leben, auf der Natur basiert zum Teil die Uebernatur. Es ist so Gottes Wille, und Gottes Gnade ist das Licht, durch das sich das Streben nach dem höchsten Gute entzündet. Legen wir deshalb jedes Vorurteil ab und nehmen wir das Gute, wo es zu finden ist. Es muss uns gelingen, unserer Jugend zu helfen.

Ist denn unsere Jugend so hilfsbedürftig? Wie könnte es wohl in einer Welt, in der, wie Bischof Galen sagt, alle Gebote Gottes von leitender Stelle aus keine Beachtung mehr

finden, wo die Gewalt das einzige Erstrebenswerte ist, wo so viele Menschen, die Gottes Gebote höher achten als Menschenwerk, von Haus und Heim vertrieben, in der Verbannung oder in Konzentrationslagern so furchtbar leiden, in einer Zeit, wo die Körperkultur alles und die Veredlung der Seele nichts mehr bedeuten, wohl anders sein? Sind nicht auch unsere Schüler in diesen Strudel hineingerissen worden und gilt nicht die Körperkultur bald alles und die Veredlung der Seele nichts mehr? Man verfolge die langen Berichte über Sport in unseren Zeitungen, und man hat ohne weiteres die Antwort. Und doch kann uns diese Körperkultur, als Hauptsache betrieben, nicht aus den Trümmern der heute zusammenbrechenden, sterbenden Kultur erretten. Damit aus den Ruinen wieder neues Leben erblühen kann, müssen wir unsere Erzieherziele wieder höher setzen und den in der Menschenseele verankerten und durch die Offenbarung geklärten Lebensgrundsätzen wieder zum Durchbruch verhelfen.

Ist das möglich? Ich antworte in voller Ueberzeugung mit einem freudigen Ja. Man muss die Jugend nur wieder zu begeistern wissen. In ihr schlummert heute noch der Zug zum Heldenhaften, zum wahren Glück in der Erstrebung höherer Güter. Sie anerkennt oder lernt leicht wieder einschätzen, dass Ordnung und Disziplin, verbunden mit strammer Arbeit, die Grundpfeiler des Erfolges sind. Nur will sie geachtet, in ihrer Art als vollwertig behandelt sein. Ehrfurcht und Liebe und nicht Furcht sollen die treibenden und stützenden Faktoren sein. Die Furcht empfindet rohe Polizeigewalt als erniedrigend u. stellt dieser, wenn sich die Gelegenheit bietet, rohe Brutalität entgegen. Diese Erfahrung macht mit Entsetzen mancher Verweser, der in eine mit roher Gewalt geleitete Klasse geschlagen wird, manche Arbeits- oder Hauswirtschaftslehrerin, mancher Religionslehrer, der mit solchen Schülern zu arbeiten hat. Es fehlt eben an der innern, seelischen

Bindung, es fehlt die Seelenkultur. Nur wo Ehrfurcht und Liebe die treibenden Faktoren sind, spricht Seele zu Seele, nur da wächst die gegenseitige Achtung, und nur da können sich die edelsten Seelenkräfte entwickeln. In jedem Menschen, auch im Verbrecher, ist noch irgendwelche gute, lebenskräftige Anlage — wohl im Augenblicke von Trümmern verschüttet — vorhanden, und aus dieser kann wieder neues Leben erwachen. Diese lebenskräftigen Anlagen zu wecken und auszubauen, ist nun die Aufgabe des ethischen oder moralpädagogischen Unterrichtes. Dies verlangt aber von Seite des Erziehers ein grosses Mass von Geduld, von Taktgefühl, von Selbstbeherrschung. Ist aber einmal das Schwierigste, der Klassenwiderstand, der schlimme Korpsgeist überwunden, dann sehen bald auch die schlimmen Elemente den Segen des Friedens und des gegenseitigen Wohltuns ein. Es bildet sich ein guter Korpsgeist, der jedes Abweichen von Sitte und Ordnung ächtet. Die Schule wird zur Freude und zum erfrischenden Quell wahrer Jugendlust. Freude und nicht Ueberdruss, Interesse und nicht Langeweile sind die tragenden Säulen.

Es sind 34 Jahre her, seitdem ich die ersten Versuche mit dieser Art des Unterrichtes und der Erziehung in einer sehr gut gearbeiteten 6. Primarklasse unternahm. Das war das schönste Schuljahr, das ich erlebte, und die meisten Schüler denken noch mit Freude an die schönen Stunden, die wir zusammen erleben durften. Eine Schülerin, die Klosterfrau geworden ist, äusserte sich letzthin, dass sie sich heute noch mit Freude und so lebhaft, als ob es gestern gewesen wäre, an die schönen Stunden erinnere, mit welcher wir am Montagmorgen den Unterricht einleiteten. Die erste Stunde war immer eine Deutschstunde, und da die Schule damals noch konfessionell war, konnten auch Gedanken aus der Sonntagspredigt als Leitmotive für die Woche gewählt werden. In der Klasse herrschte ein familiärer Geist, im besten

Sinne des Wortes, und dieser Geist machte sich auch im Religionsunterricht und im Handfertigkeitsunterricht, bei Knaben und Mädchen geltend. Nur ein Knabe, aus sehr ungünstigem Milieu stammend, fügte sich nur äusserlich der Ordnung, die er auch einige Male missachtete. Aber sein Beispiel fand in der Klasse keine Nachahmung, und er ist auch der einzige Schüler gewesen, der im praktischen Leben versagte. Wir versuchten es auch mit der Selbstregierung und brachten es, obwohl es anfänglich ganz ungewohnt und überraschend war, zu einem schönen Resultat. Dass dann nach intensiver Arbeit und tapferer Ueberwindung auch wieder Entspannung folgen musste, ist wohl selbstverständlich. Diese bestand meist im Vorlesen einer interessanten Erzählung. Die nötige Zeit dazu ergab sich aus einem scharf konzentrierten Unterricht. Die gleiche Belohnung wurde den Schülern sehr oft auch im Religionsunterricht zuteil. Das Vorlesen ist ein nicht zu unterschätzender Erziehungs faktor. In späteren Klassen konnten diese moralpädagogischen Lektionen nicht mehr so regelmässig, sondern nur mehr bei bestimmten Gelegenheiten erteilt werden. Die Erziehung zur Selbstbeherrschung aber blieb unveränderliches Leitmotiv. Natürlich gab es auch Konflikte, hie und da auch Gewitter. Aber wo Liebe und Vertrauen die treibenden Motive sind, lacht bald wieder heller Sonnenschein. „Mehr Freude“ betitelte Bischof Keppler ein herrliches Büchlein, indem er von der heute so freudenarmen Jugend spricht und wieder zu den Quellen wahrer Freude führen möchte.

Der Erzieherberuf ist ein schwerer Beruf. Jeden Morgen muss der Lehrer wieder mit neuem Mut, mit grossem Gottvertrauen und einem unerschütterlichen Vertrauen auf seine ihm anvertraute Jugend, sein aufreibendes Tagewerk beginnen, und nur dann kann und wird es von Segen gekrönt sein. Nur so wird es ihm möglich, seinen Zöglingen vorurteilslos entgegenzutreten und auch in dem

scheinbar Enterbten neue Lebenskräfte zu wecken. Ein kleiner Lichtpunkt, ein noch so schwaches Zeichen von einer sich äussernen Fähigkeit kann der Anlass zur Entwicklung neuen geistigen Lebens werden. So erinnere ich mich eines armen Schülers, dessen Vater eine sehr harte Jugendzeit verlebt hatte und dessen Mutter in einer Irrenanstalt versorgt werden musste, der mit durchaus ungenügenden Vorkenntnissen in die vierte Klasse eintrat. Die Freude am Zeichnen, obwohl er kein Künstler war — seine Zeichnungen waren schmierig — belebte nach und nach die Freude an den andern Fächern, er kam vorwärts und bestand auch siegreich den späteren Lebenskampf.

In den Städten ist es für den Lehrer an den 7. Klassen jeweils keine leichte Aufgabe, der Schulmüdigkeit und dem Schulüberdruss seiner neu eintretenden Schülern, der in den vorhergehenden Klassen so oft „Verschupften“ und mit Minderwertigkeitsgefühlen behafteten, Herr zu werden. Es handelt sich da sehr oft auch um Schüler, die aus sozial schwierigen Verhältnissen kommen und deshalb auch die schwierige Zeit der körperlichen Reife in einem sehr ungünstigen Milieu erleben müssen. Uebermut, Pöbelhaftigkeit und sittliche Verirrungen sind dann oft die äussern Zeichen der innern, der seelischen Not. Und doch lebt auch in ihrem tiefsten Innern, verschüttet durch eine rauhe Wirklichkeit, ein besseres Ich, eine Sehnsucht nach reicher Quellen. Die Weckung wahrer Lebensfreude, die Stärkung der Selbstachtung und die Klärung der verworrenen, falschen Lebensauffassung müssen durch vertrauensvolle Aussprache und freundschaftliche, liebevolle Hilfe Rettung bringen. Die heute angestrebte Schulreform auf dieser Stufe, die eine wesentliche Förderung des Handfertigkeitsprinzips zur Grundlage hat, kann nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn es gelingt, das Manuelle mit dem Geistigen und Moralischen und zur Stütze derselben in Einklang zu bringen. Tat-

sache ist es, dass das kranke Geistige nicht durch geistige, sondern nur durch körperliche Arbeit, die ein Vergessen der krankhaften Ideen zur Folge hat und im schaffenden Gelingen wieder neue lebenskräftige Impulse gibt, zu heilen ist. Aber gerade in diesem Falle ist dann auch ein tieferes Eingehen auf die wichtigsten Lebens- und Charakterfragen der praktischen Wirklichkeit durch Anknüpfung an die in der Seele schlummernden Kräfte unerlässlich. Die Reform darf somit nicht am Aeussern haften bleiben, sie muss tiefer greifen und den ganzen Menschen, also auch das Heil der Seele, erfassen. Wenn unsere Schulen, die an vielen Orten bürgerlich sind, nicht nur bürgerlich, sondern auch christlich sind und wenn sie von positiven, noch christlich sind und wenn sie von positiven, christlich überzeugten Lehrern geführt werden, dann muss diese Reform gelingen. Sie muss ein solides Fundament haben und darf nicht auf dem wankenden Grund einer heute so verkehrten öffentlichen Meinung, der Frucht der ungläubigen, weltfremden Philosophie und einer total egoistischen Lebensauffassung, aufgebaut werden.

Doch, wie ist es möglich, den Weg auch zu diesen Herzen zu finden? Verschiedene Wege können auch hier zum Ziele führen und auf einen, wohl den leichtesten, möchte ich in folgendem aufmerksam machen. Durch Vorlesen oder Erzählen einer interessanten, aber ernsten, aus dem Leben herausgewachsenen Begebenheit wird zunächst das Interesse gewonnen und ein neuer Ideen- und Interessenkreis aufgebaut. Viele Kinder müssen ja gerade aus einer niederen, im Schmutze wühlenden Gedankenwelt herausgerissen werden, um wieder in einer reineren Atmosphäre, in einer idealen Phantasiewelt zu leben. Mit sehr gutem Erfolge benutzte ich in der letzten Zeit in Stellvertretung, wie übrigens schon früher wiederholt im aktiven Dienst die Erzählung des Kollegen Josef Hauser: „Die Höhlenbuben im Waldloch.“ Schon mit den ersten Sätzen war das leb-

hafte Interesse auch schlimmerer Elemente gewonnen, und der Wunsch, mehr zu erfahren, war in der grossen Mehrheit geweckt. Nun konnte der Unterricht resp. die Uebung auf dem Gebiete der Selbstbeherrschung bereits begonnen werden. Es ist den Kindern leicht zum Bewusstsein zu bringen, dass ein weiteres Vorlesen nur bei tüchtiger Arbeit und gutem Betragen möglich ist und somit alles auf Gegenseitigkeit beruht. Die einfache Sprache mit den kurzen, klaren Sätzen, die tiefe Naturbetrachtung und die lebhafte Schilderung beleben ungemein auch den ganzen Sprachunterricht, so dass auch in dieser Hinsicht nur Vorteile erwachsen. Dann aber lassen sich auch eine grosse Zahl sehr interessanter moral-ethischer Besprechungen, zu denen der Inhalt direkt anleitet, daran anknüpfen. Ich nenne nur einige Beispiele: Die Macht der Gewohnheit, Müsiggang und seine Folgen, Ungehorsam, Missverständen, unvernünftige Strenge, Freude an der Natur, Notlügen, wenn du noch Vater und Mutter hast, Heuchelei und Verstellung, die Macht des starken Willens, Geschwisterliebe, in der Not bildet sich der Charakter usw. Es ist hier also eine reichliche Auswahl vorhanden. Auch kleinere Erzählungen können sehr gute Anknüpfungspunkte bieten, sofern sie in der Seele schlummernde Triebe und Wünsche wachzurufen imstande sind. In einer oberen Knabeklasse, in der sich ein falscher Gelungstrieb durch grobe Pöbelhaftigkeit geltend machte, hatten die sehr ins Ernste, ins Morale greifende Erzählung „Vom grossen und kleinen Ich“ und „Vom bösen Gewissen“ einen ungeahnten Erfolg. Es konnte sozusagen sofort mit diesem grossen und kleinen Ich gearbeitet werden und der Trieb des falschen Heldentums in die fruchtbaren Bahnen der Selbstbeherrschung und des Gehorsams geleitet werden. Auch Schulereignisse oder Experimente können den Anlass zu fruchtbaren Besprechungen bieten. Eine solche Gelegenheit bot sich z. B. anlässlich einer Rechnungsklausur.

Um die Ehrlichkeit zu prüfen, legte ich das Blatt mit den zum Teil unrichtig angegebenen Resultaten auf das Pult und verliess das Zimmer. Mehrere unzuverlässige Schüler benutzten nun die Gelegenheit, um die Resultate abzuschreiben. Wie gross war dann am Nachmittag die Ueberraschung der entlarvten Sünder! Sie werden die Besprechung über die verhängnisvollen Folgen der Unehrlichkeit im praktischen Leben, in das sie ja bald eintreten werden, kaum mehr vergessen.

In diesen Zusammenhang gehören wohl auch die Erfahrungen auf dem Gebiete der sexuellen Pädagogik. Es gibt auf diesem Gebiete zweifellos ein Wissen, das zum Gewissen wird, und eine Unwissenheit, die zum Schlimmsten führen kann. Besonders schlimm und verhängnisvoll ist es, wenn die schmutzigen Wellen einer rohen Strassenaufklärung oder gar direkter Verführung ein harmloses Kind, bevor es sittlich und religiös erstarkt ist, überfluten. Und diese Gefahr ist leider heutzutage sehr gross. Deshalb ist es unabdingt die Pflicht der Erzieher, alle Mittel anzuwenden, um dem Kinde diese stürmische Zeit zu erleichtern und ihm zu helfen, dass es ohne Schiffbruch diese gefährlichen Klippen umsegeln kann. Die Erziehung zur Selbstbeherrschung, zur Offenheit, Freude und Arbeitsamkeit, zu vernünftigem Sport und Abhärtung, ritterlichem Benehmen gegenüber den Schwestern oder Mädchen von Seite der Knaben, zu Einfachheit in Kleidung und Nahrung und besonders auch zu freudiger Erfüllung der religiösen Pflichten ist schon ein mächtiger Damm, der diese trüben Fluten fernzuhalten imstande ist. Aber, wenn diese Dämme einzubrechen drohen, wenn schlimme Verführung zu befürchten ist oder auch der gesunde Drang nach klarem Wissen den jungen Menschen erfüllt, dann erwächst wohl den Erziehern die keineswegs leichte Aufgabe, den Schleier über dieses Geheimnis in der Natur in diskreter Weise zu lüften. Aber dieses muss von höheren Ge-

sichtspunkten aus geschehen und darf, um es nicht ins Tierische hinunterzuziehen, nicht zu sehr ins Biologische hineingreifen. Diese Aufklärung zu geben, ist natürlich in erster Linie die Aufgabe der Eltern. Aber wie selten wird das in richtiger Weise oder überhaupt gemacht! So kann diese Aufgabe auch dem Religionslehrer oder der Schule zufallen. Wo Ehrfurcht und Liebe den Erzieher mit dem Kinde verbinden, kann eine derartige Aussprache nur zum Segen gereichen. Unruhe und Zweifel werden behoben, das Gewissen geklärt und beruhigt und die Liebe zu den Eltern, namentlich zur Mutter, wesentlich gefördert. Dieses erlebte ich in einer gutgearteten, noch unverdorbenen, wie auch in einer bereits verseuchten Klasse, die im Auftrage des Schulratspräsidenten aufgeklärt werden musste. In beiden Fällen legte ich die Broschüre von Dr. med. Hans Hoppeler in Zürich: „Woher die Kindlein kommen“ zu Grunde. Natürlich wählt man dazu eine passende Stunde, am besten eine erste Morgenstunde, und leitet die Besprechung mit der Bemerkung ein, dass wir heute etwas sehr Wichtiges behandeln möchten und dass man den Schülern damit grosses Vertrauen entgegenbringe. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten die Kinder jeweils dem Gange der aufklärenden Erzählung, die sich in diskreter und doch klarer Weise hauptsächlich mit dem Muttergedanken befasst. Der Vater wird in einem Satze sehr klug und in edler Form erwähnt. Wenn man dann die Kinder in dieser ernsten Stimmung noch darauf aufmerksam macht, dass zwei Engel, Schamhaftigkeit und Keuschheit, gleichsam mit flammenden Schwertern am Eingange dieses Kinderparadieses stehen und dass diese nie durch ein leichtfertiges oder gar sündhaftes Benehmen vertrieben oder beleidigt werden dürfen, dann kann man in den meisten Fällen sicher sein, dass sie auch die Mahnung befolgen, nie ohne Notwendigkeit oder in unschicklicher Weise über das von Gott in die Natur des Menschen gelegte Ge-

heimnis zu sprechen. Ruhe, Offenheit und natürliche Fröhlichkeit nahmen nach solchen Besprechungen wieder ihren Einzug in die Klasse.

Wie der Religionsunterricht durch moral-pädagogische Besprechungen*, die natürlich nicht gleichzeitig erfolgen müssen, belebt werden kann, soll an der Geschichte des Hauptmanns von Kapharnaum erörtert werden. Was wir an diesem Hauptmann in erster Linie bewundern, sind sein starker Glaube, sein Vertrauen, seine Bescheidenheit und dann ganz besonders auch die Nächstenliebe und das Mitleid mit seinem Knechte. Drängt es uns nicht geradezu, den Kindern zu zeigen, wie in diesem Heiden die Erziehung zur Bescheidenheit und Wahrhaftigkeit, zur Achtung vor der religiösen Überzeugung des Mitmenschen, zum Hineinfühlen in das Leid des Mitbruders und selbst eines Sklaven oder Knechtes, zur demütigen, gläubigen Anerkennung der göttlichen Autorität so herrliche Früchte getragen hat? Jesus selbst drückt ja seine Freude über den herrlichen Charakter dieses Mannes mit den Worten aus: „Wahrlich, einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.“ Und seine schönen Worte: „Herr, ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach,

sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund“, sind der Ausdruck einer edlen, bescheidenen und demütigen Seele. Sie sind deshalb auch uns zum Muster und Vorbild für den Augenblick, wo sich unsere Seele mit unserem Gott zu vereinigen im Begriffe ist, geworden. So verbindet sich das Natürliche mit dem Uebernatürlichen, und so verwebt sich gleichsam das Religiöse, das Uebersinnliche, Göttliche mit dem täglichen Leben, das es veredelt.

In vorliegender Arbeit wurde versucht, einen alten, natürlichen Weg auf dem Gebiete der Erziehung wieder in Erinnerung zu rufen, um unsere Jugend vom drohenden „moralischen Hungertod“ zu retten. Wir wollen die Jugend nicht Moral lehren, sondern wir wollen in ihr Kräfte wecken, wir wollen sie sehen lehren und dem schwächlichen Sichgehenlassen die Kraft des Widerstandes entgegenstellen; wir wollen sie aufsteigen lassen von der Natur zur Uebernatur, vom irdischen zum himmlischen Glücke. Nur durch strenge, freiwillige Zucht und Selbstbeherrschung entwickeln sich wahrhaft freie und starke Persönlichkeiten, und nur so kommen wir zur Vergeistigung und Beseelung alles körperlichen Lebens.

Im Mittelpunkte der ganzen Erziehung steht aber Christus; denn nur er konnte mit göttlicher Autorität von sich sagen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

St. Gallen.

J. Oesch.

Religionsunterricht

Von der Darbietung des Lehrstoffes im Religionsunterricht

Die menschliche Tätigkeit nimmt ihren Ausgang von irgendeiner bewussten oder unbewussten, sinnlichen oder geistigen Wahrnehmung. Ohne Wahrnehmung müsste der Mensch verkümmern und

elend zu grunde gehen. Wenn wir daher die jungen Menschen geistig weiterführen wollen, so müssen wir ihnen zu neuen Wahrnehmungen und Erkenntnissen verhelfen. Das geschieht durch die Darbie-